



Wie Ludwig Harms predigte Von Hugald Grafe

Man hat sie „volkstümlich“ genannt, seine Art zu predigen. Aber was heißt das?

Fest steht: Die Predigten von Ludwig Harms hatten eine erstaunliche Wirkung. Nicht nur dass die Gemeinde in Hermannsburg zusammen mit seinen Gesprächen durch sie verwandelt wurde. Es kamen auch Tausende aus der Heide und von weither, um sie zu hören. Menschen änderten sich durch sie. Manche gingen mit ihrer Botschaft in fremde Länder. Einige schrieben sie nach. In hohen Auflagen wurden sie gedruckt und gelesen. Was machte sie so nachhaltig? Es lohnt sich, dem Geheimnis ihrer Kraft nachzugehen.

„Habe ich euch zu hart gepredigt, Geliebte?“, fragt Harms gegen Schluss einer seiner ersten Predigten als Pastor in Hermannsburg. Die war – wie nachher alle – andringend, unbemäntelt, rücksichtslos. Er wirft die Gegenfrage auf: „O, wenn ihr am Abgrund läget und schlieft, und ich sähe es, wäre das hart oder lieblos, wenn ich euch aufweckte, oder wenn ich euch schlafen ließe?“

Also predigte er „erwecklich“? Ja. Aber auch das griffe zu kurz. Er ist kein Donnergeist, kein rhetorischer Aufrüttler. Seine Predigthörer erlebten ihn so: „Tonlos, fast ohne Handbewegung, in vollkommener Ruhe... entströmten ihm die Worte... die Abwesenheit jedes Schattens von Gemachtem erscheint mir als die überwältigende Macht auf seine Zuhörer.“

Mir fallen drei Grundzüge auf.

Der erste: Es ist nicht eigentlich er selbst, der predigt. Eine fremde Macht wird hinter ihm spürbar. Er „lässt sich predigen“, sagt er einmal. Da ist etwas Unbedingtes. Da gibt es kein „Vielleicht“, sondern: So sagt die Bibel – so sagt es Gott – so sage ich es weiter kraft meines Amtes und meiner Erfahrung. Da kann es keine Abstriche geben, auch wenn man dagegen klagt und Vorgesetzte Anstoß nehmen: von der totalen Börsartigkeit des Menschen, vom Zorn Gottes, von Satan und von der Hölle. Und auch nicht von der unverdienten Gnade Gottes und die grenzenlose Kraft des Sterbens Jesu: „Ich möchte nicht eine einzige Predigt thun, von der nicht Jesus Christus der Gekreuzigte der Eckstein wäre...“



Er predigt Gegensatz und Spannung von Gesetz und Evangelium ohne Kürzungen. Diktion, Stil und Sprache spiegeln die Unbedingtheit wider. „Die Wahrheit ist derb und bohnenstrohgrob“. Das andere steht daneben: Die Wahrheit von oben steigt hinab ins Dorf, in den Prediger, in die Hörer, und wird dort „Fleisch“. Das ist für viele der Inbegriff der Volkstümlichkeit: die bildhafte Sprache, die einfachen Vergleiche, die kurzen Sätze, die Beispielerzählungen – aus der Kirchengeschichte und aus dem Dorfleben –, die plattdeutschen Ausdrücke und Stilelemente, die Sprichworte, die Natur- und Heimatverbundenheit, das Eingehen auf Tagesereignisse und soziale Fragen sowie auf mögliche Einwände. Da ist keine Literaturweisheit, Poesie oder Ausschmückung, nein, da herrscht die augenöffnende Schilderung des Heidjelerbens! Nehmen wir nur dies – gegen die Prozesssucht der Bauern gerichtet–: „Zwei Bauern haben eine Kuh, um die sie sich streiten; der Eine fasst sie am Kopf und will sie zu sich ziehen, der Andere fasst sie am Schwanz und will sie zu sich ziehen, und darunter sitzt der Advokat und melkt die Kuh aus.“ Das Bild davon hängt in manchem Bauernhaus. Viele Vergleiche stammen aus alten Büchern, andere sind zeitgenössisch und kreativ. Alles das wird untermauert durch seine eigene Person. In Spannung zu dem früher Gesagten könnte man behaupten: Er predigte weithin sich selbst: seine Erlebnisse, seine Frömmigkeit, seine Gefühle, ja seine (vergebene) Sünde. Dass er sich selbst zum Inhalt seiner Predigt nimmt, entspringt der vereinnahmenden, an sich selbst bindenden und zeremoniell ausgeführten Idee, er sei mit der Gemeinde vermählt. Diese Idee durchdringt alles mit mitteilbarer Liebe zu ihr. Schließlich ist nicht zu übersehen: Seine Predigt wird ferner durchzogen von der Überzeugung, dass sie immer auch etwas bewirkt durch den Heiligen Geist, der in ihr wohnt. Er scheut sich nicht, konkrete Anweisungen für ein neues Leben zu geben, ohne etwas der persönlichen Entscheidung zu überlassen. So möchte er christliche Dorfsitte schaffen. Die Bekehrung, auf die er dringt, die in tägliche Bekehrung zu münden hat, muss Gestalt gewinnen: im Tischgebet, in Hausandachten, im Unterlassen von Trinken, „Saureden“, nächtlicher „Straßenlauferei“, Prozessieren und vielem mehr.



Mit einigem Recht wird ihm „Gesetzlichkeit“ vorgeworfen. Doch stellt er alles auf die Befreiung durch das Evangelium zum Tun des Willen Gottes. Er glaubt, dass das Wort seiner Predigt nicht nur Glauben bewirkt, sondern auch die Kraft fürs Tun verleiht, weil es den Heiligen Geist vermittelt.

Vielleicht war Harms' Predigen bei allen Schwächen deshalb so wirkungsvoll, weil es in hohem Maße „trinitarisch“ ausgerichtet war. Es verband die Elemente der Überweltlichkeit Gottes, seines Herabsteigens in Jesus und der verwandelnden Kraft seines Geistes in untrennbarer Einheit.